

Touren- und Fotobericht Mt Meru / Kilimanjaro, Teil 1/3



Bericht: bericht-2004-11-04-touren-und-fotobericht-mt-meru---kilimanjaro-teil-1-3

© 2013 SAC Aarau, <http://sac-aarau.ch>. Alle Rechte vorbehalten.

Fotobericht vom 04. November 2004 mit 30 Fotos.

Tourenbericht

Mit dem SAC Aarau auf Mt. Meru (4566 m) und Kilimanjaro (5895 m). Bericht von Hansruedi Lüscher, und rund 30 Fotos von Fritz Vollenweider (fv), Marlies Schmid (ms) und Hansruedi Lüscher (hrl) und Silvan Schenk (ss).

Tourenbericht: Mit dem SAC Aarau auf Mt. Meru (4566 m) und Kilimanjaro (5895 m) Bericht von Hansruedi Lüscher Teil 1: Dik Dik und Arusha
Vorbemerkung: Die 3 Teile dieses Berichtes wurden von mir spontan niedergeschrieben, zur Hälfte nach der Rückkehr vom Meru, danach wieder vor dem Rückflug. Durch die Begeisterung wurde alles etwas ausführlich, entstanden zum Teil Wiederholungen, sprachlich ist nichts ausgefeilt. Wer es kürzer haben möchte: Eine Kürzestversion wird Ende Oktober in der Aargauer Presse erscheinen, eine mittlere Version ist für die Clubnachrichten am Anfang des nächsten Jahres vorgesehen. Eine spezielle Anziehungskraft auf viele SAC-Mitglieder üben seit einigen Jahren nicht nur Ziele im eigenen Land, sondern auch die schönsten und höchsten Berge auf allen Kontinenten aus. So kehrte denn am vergangenen 10. Oktober 2004 eine vierzehnköpfige Gruppe, alle Mitglieder des SAC Aarau oder verwandtschaftlich oder freundschaftlich mit einem Mitglied verbunden, Männer und Frauen zwischen 40 und 60 Jahren, wohlbehalten und glücklich von einer zweiwöchigen Reise zurück, auf der die meisten von ihnen Afrika erstmals bereist und dabei alle den Mt. Meru und 13 von ihnen den Kilimanjaro bestiegen hatten. Naturgemäss hatte der Wunsch nach der Besteigung des höchsten Punktes Afrikas schon lange in vielen Köpfen geschlummert. Als dann vor einem Jahr der bewährte Tourenleiter Silvan Schenk, der im Jahr 2001 bereits dort oben gewesen war, im Rahmen einer Monatsversammlung seine Bilder gezeigt und die Organisation einer Reise für den Herbst 2004 in Aussicht gestellt hatte, brauchte er nicht lange zu warten, bis die Gruppe beisammen war. Da es sich durchwegs um berggewohnte Leute handelte, die alle schon in der Schweiz auf über 4000 Metern gewesen sind, durfte das Wagnis einer grossen Gruppe mit 14 Personen eingegangen werden. Ein Wagnis deshalb, weil es darum ging, dass die vollzählige Gruppe in vier Tagesmärschen es bis auf 4600 m schaffen musste, denn es würde kein Zurückbleiben und Warten geben, weil der Abstieg weit vom Aufstieg vorgesehen war. Dies ist übrigens eine sinnvolle Einrichtung am Kilimanjaro: Weil täglich tausende von Menschen an seinen Flanken unterwegs sind, herrscht auf den schmalen Pfaden Einbahnverkehr; Aufstiegswege dürfen nur in Notfällen für den Abstieg benützt werden, und auf Abstiegswegen wird nicht aufgestiegen. Die ganze Gruppe genoss diese Traumferien in Tansania aus vollen Zügen. Wir wurden verwöhnt, nicht nur im Hotel Dik Dik in der Nähe von Arusha, wo wir ein erstklassiges Essen (je nach Wunsch schweizerische oder afrikanische Küche), einen paradiesischen Garten, grosse, gute, absolut saubere Zimmer, Betten mit einem Baldachin aus intakten Moskitonetzen und einen von Liegestühlen umrahmten Pool hatten. Nein: Dik Dik hatte die beiden mehrtägigen Besteigungen

perfekt für uns organisiert. Wir wurden umsorgt und verwöhnt bis in die grössten Höhen, wie es in Europa nicht denkbar wäre und wovon in den Teilen 2 und 3 die Rede sein wird. Nun aber ein wenig der Reihe nach, wobei der Chronist sich im voraus dafür entschuldigt, dass der tagebuchartig geführte Bericht zwangsläufig von seinem subjektiven Erleben geprägt ist. Weil sich die ganze Gruppe aber einer grossen Harmonie erfreute, die von keinen Misstönen gestört war, dürfte die Schilderung einigermaßen das Erleben der Meisten widerspiegeln und auf jeden Fall Aussenstehenden einen Einblick in das erfolgreich abgeschlossene Abenteuer geben. Ankunft in Afrika Am Sonntag, 26. September landeten wir nach einem langen, aber äusserst angenehmen Flug um 20 Uhr bei Nacht in Arusha. Langes Anstehen vor der Passkontrolle. Doch dann begann die Herrlichkeit. Vor dem Tor warten mindestens 5 freundliche schwarze Männer mit Sekt und Blumen auf uns. In einer knappen Stunde gelangten wir zum Hotel, wo uns nachts um 10 das erste Fünfgangmenu serviert wurde, das wir bei sehr angenehmer Temperatur auf der Terrasse genossen. Überhaupt das Klima: Von Tropenhitze ist hier nichts zu spüren. Wir sind auf ca. 1300 m und haben es bei Tag und Nacht sehr angenehm, nie über 30 Grad. Erster Kontakt mit der Umgebung Montag: Fabelhaftes Frühstück mit allem, was das Herz begehrt. Vor allen die Früchte, von denen mehrmals täglich angeboten werden, haben es mir angetan. Bekannte Früchte wie Ananas, Mango, Orangen, Mandarinen und dazu noch Einiges, das ich noch nie genossen habe. Danach erkundeten wir als Gruppe die nähere Umgebung zu Fuss, unter Leitung eines Einheimischen natürlich. Personal ist hier nie knapp. Die Gegend scheint ziemlich stark besiedelt zu sein, denn auf der Holperstrasse gehen viele Leute, Männer in zusammengestückelter europäischer Kleidung, Frauen in bunten, schönen Kleidern und viele Kinder in blauen Schuluniformen. Schade, dass sie sich kaum fotografieren lassen. Die Kinder sind zwar neugierig, rennen aber schreiend davon, wenn sie eine Kamera sehen. Ebenso die Frauen. Die Männer lassen es am ehesten geschehen. Offenbar glauben alle, sie verlieren ihre Seele, wenn sie abgelichtet werden. Also: Viele Leute auf der Strasse, aber die einfachen Häuser alle versteckt zwischen Bananenpflanzen, Maisstauden und vielen Bäumen. Wasser gibt es zum Glück genug, denn vom Mt. Meru her gurgeln saubere Bäche, aus denen die Leute hier direkt trinken können. Für unsere verwöhnten Mägen wird jedoch alles abgekocht, so dass bis jetzt fast niemand Probleme mit der Verdauung hatte. Was wir auf unserem Rundgang sonst noch sahen: Kleine Gärten für die Selbstversorgung der Leute, eine riesige Schule, in der sehr ernsthaft gelernt wird (Schweizer Lehrer könnten nur träumen von solch disziplinierten Schülern), eine grosse Fischzucht, die einem Hotelbesitzer gehört, schwarzweiss gescheckte Affen mit langen, buschigen Schwänzen auf den Bäumen. Tansanisches bescheidenes Leben. Die Leute hier sind zivilisiert, aber arm. Offensichtliche Not haben wir bisher keine gesehen. Über die beiden Besteigungen wird in den Teilen 2 und 3 ausführlich die Rede sein. In diesem ersten Teil ist die Rede vom letzten Tag, der uns in die Stadt Arusha führte, und es wird die Frage zu beantworten versucht, weshalb unsere Gruppe am höchsten Berg Afrikas überdurchschnittlich erfolgreich sein konnte. Souvenirs souvenirs vor dem Abschied Samstag, 9. Oktober: Unser letzter Tag in Afrika. Nach dem Frühstück lassen wir uns nach Arusha fahren. Die Zahl der Menschen am Wegrand wird dichter, damit noch bunter als gewohnt. Hier in der Stadt hat es auch viele Moslemfrauen, an ihren Gesichtsschleiern erkennbar, überall sind Handwerker an der Arbeit, stellen Betten, Möbel her, halten Polstermöbel feil, in kleinen Läden wird moderne Elektronik angeboten. Interessant die vielen alten, handbetriebenen Nähmaschinen, an denen Scheiderinnen und Schneider auf dem Trottoir Kleidungsstücke herstellen. An diesem Treiben vorbei werden wir zu einem für reiche Touristen wie wir gedachten Souvenirzentrum geführt. Das Angebot ist reichhaltig: Schöne Schnitzereien aus Ebenholz und andern Tropenhölzern, Schmuck, Stoffe, Hüte, Mützen, vieles davon schöne Handwerksware, anderes Dutzendware aus Fabriken. Es ist leicht, hier in einen Kaufrausch zu geraten, im Bestreben, die schönen Erinnerungen der vergangenen zwei Wochen an greifbare Gegenstände zu knüpfen. Die Preise allerdings sind gesalzen, die arabischen Besitzer lassen nicht mit sich feilschen.

Später am Tag werden wir merken, dass wir wohl am teuersten Souvenirmarkt von Tansania gelandet sind. Selbst auf Flughafen werden genau die gleichen Gegenstände um ein Drittel billiger angeboten. Die günstigsten Preise fanden wir aber auf einem von Schwarzen geführten Souvenirmarkt, wo das Angebot ebenfalls sehr verlockend war, die Leute uns freundlich und hoffnungsvoll entgegen kamen. Leider hatten wir zu diesem Zeitpunkt unser Geld bereits im teuren Araberladen ausgegeben. Das letzte Mittagessen im Hotel, diesmal *à l'africaine*: Sushi (weisser Mais), Bohnen an brauner pikanter Sauce, gedämpfter Spinat, eine Art Ratatouille, Kochbananen, die wie Kartoffeln schmeckten, in Öl gebratene Bananen, die etwas dürr wirkten, dazu ein gemischter Salat mit einer Sauce, die im Gaumen brannte. Vor dem Essen wurde uns Wasser mit schwimmenden Zitronenscheiben gereicht, damit wir uns die Hände, die bei diesem Essen das Besteck ersetzen, waschen konnten. Danach unser letzter Nachmittag im Paradiesgarten, am Pool oder beim Schreiben des Reiseberichtes, Verzweiflung beim Packen, weil mit all den gekauften Souvenirs nicht mehr alles Platz hatte und am Flughafen Übergewicht drohte. Um 18 Uhr sassen wir beim letzten Nachtessen, diesmal wieder ein ganz europäisch-afrikanisches Fünfgangmenu. Um halb Acht, die Zeit hatte gerade noch knapp für den zweiten Dessert gereicht, verabschiedeten wir uns von Roes, Erich, Carmen und Markus, bestiegen wir den Bus zum Flughafen, setzten uns dann in das Flugzeug der KLM, das uns durch die Nacht wieder nach Europa bringen sollte. Zwei unvergessliche Wochen, reich an Eindrücken, Erlebnissen, Begegnungen, gingen mit dem Eintreffen in Kloten am Sonntag kurz vor Mittag zu Ende. Schön war es, wieder zu Hause zu sein, seine Lieben wieder zu finden, und schön wird es sein, schon bald wieder Pläne für eine neue Reise zu schmieden. Fazit: Obwohl eine solche Besteigung, bei der die 6000er Grenze knapp nicht erreicht wird, sowohl von der Höhe als auch von der Begehrbarkeit her niemals mit einer Expedition im Himalaya zu vergleichen ist, scheitern fast die Hälfte der Leute, die den Kilimandscharo zu erklimmen versuchen. Dagegen war unsere Gruppe fast hundertprozentig erfolgreich: Marietta hatte zum vornherein geplant, nur bis zum letzten Lager auf 4600 m mitzukommen, von den restlichen 13 musste nur eine Kollegin wenige Meter vor dem Uhuru's Peak umkehren. Ein schöner Gruppenerfolg, der auf günstige Umstände zurück zu führen ist: So profitierten wir von einem erfahrenen Tourenleiter aus den eigenen Reihen, der die Reise und die nötigen Kontaktstellen kannte, der die logistisch anspruchsvollen Vorbereitungen minutiös erledigte, so dass bei der Durchführung keine Pannen eintrafen, der bei der Auslese der Teilnehmenden eine gute Hand hatte und der auch während der Reise unermüdlich über das Geschehen wachte. In Tansania konnten wir uns auf die von Dik Dik bereitgestellte perfekte Infrastruktur stützen, die uns auch in grossen Höhen ein Optimum an körperlichem Wohlbefinden gewährleistete. Wir waren eine gut betreute Gruppe von Leuten, die einander grösstenteils schon kannten und gewohnt waren, grössere Höhendifferenzen zu überwinden. Trotz dieser guten Voraussetzungen litten einige von uns unter der unvermeidlichen Höhenkrankheit. Die individuelle Höhenverträglichkeit oder eben Unverträglichkeit kann nur zum Teil durch Training und langsame Akklimatisation beeinflusst werden. Ausschlaggebend ist oft die persönliche Veranlagung. Die Höhenkrankheit äussert sich durch Kopfwegh, Durchfall und Erbrechen, Gleichgewichtsstörungen, in besonders schlimmen Fällen sogar in Lungenödemem (von Letzterem war glücklicherweise niemand betroffen). Nachfolgend 30 Bilder von Fritz Vollenweider (fv), Marlies Schmid (ms) und Hansruedi Lüscher (hrl) und Silvan Schenk (ss).



Bild 1 - Bequemer Start in der Lodge Dik Dik: Fritz genießt es (fv)



Bild 2 - Die Bananenstaude ist hier allgegenwärtig (fv)



Bild 3 - Das Dik Dik ist zum Teil Selbstversorger: Gemüsegarten (fv)



Bild 4 - Ausser den Hauptverkehrsachsen sind die Strassen meist ohne Belag (fv)



Bild 5 - Unsere Gruppe erkundet die Gegend (fv)



Bild 6 - Überall christliche Kirchen (fv)



Bild 7 - Einzig die kleinen Kinder lassen sich gerne fotografieren (fv)



Bild 8 - Einfache, aber funktionierende Schulen (fv)



Bild 9 - Kleinbäuerliche Strukturen, überall Blumen (fv)



Bild 10 - Der Coiffeursaloon



Bild 11 - Ein afrikanischer Kiosk (fv)



Bild 12 - Ein Vorzeigeobjekt: Die Forellenzucht (fv)



Bild 13 - Afrikanischer Sonnenuntergang (fv)



Bild 14 - Hübsche Bedienung (hrl)

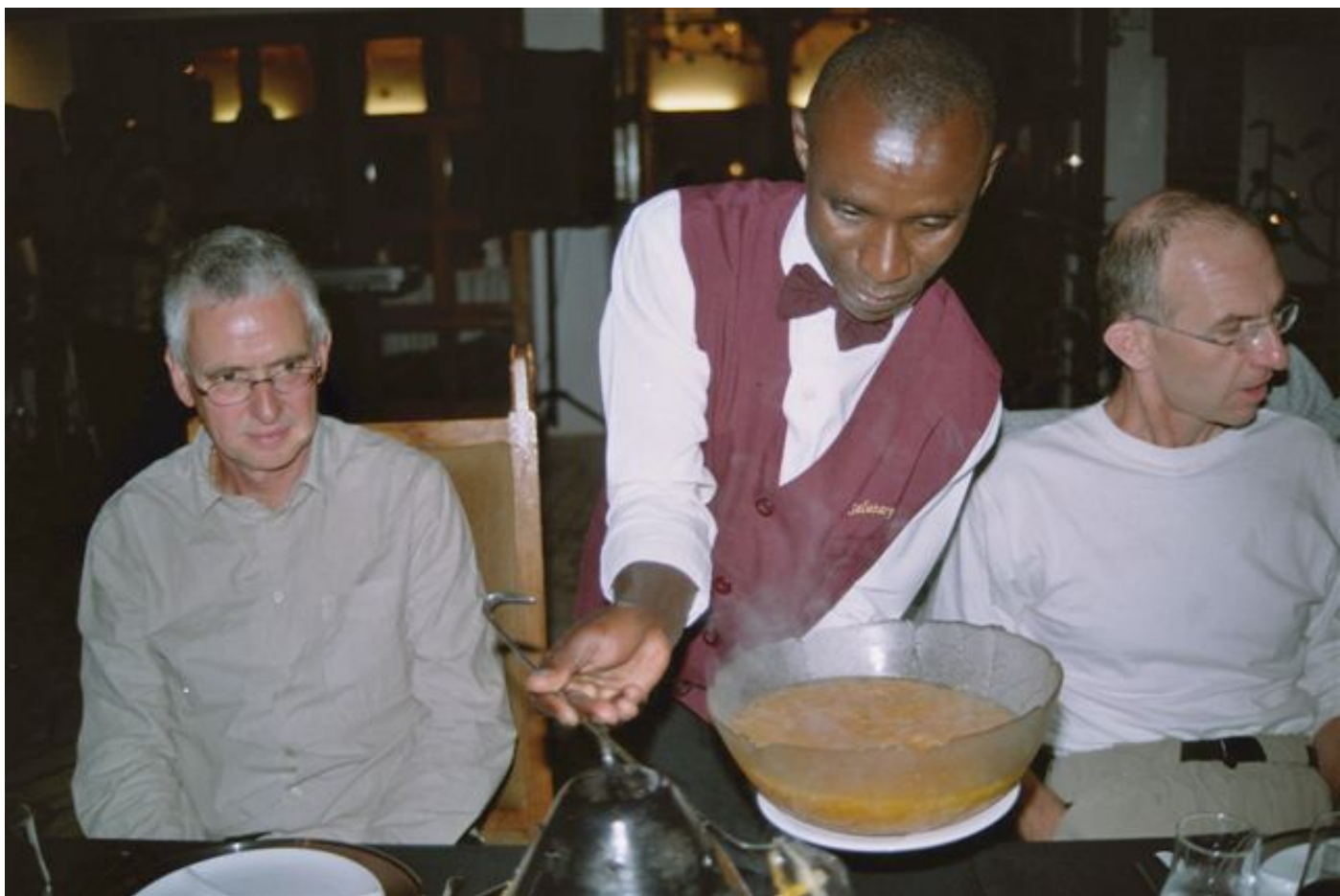


Bild 15 - Ob im Hotel oder hoch auf dem Berg: Salutory ist unser Favorit (hrl)



Bild 16 - Hübsch, diese Affen. Bei den Bauern sind sie nicht beliebt (hrl)



Bild 17 - Die Frauen tragen meist noch die traditionellen Druckstoffe (hrl)



Bild 18 - Überall werden Bananen feil geboten (hrl)



Bild 19 - Gleich hinter der Stadt: Der Meru (hrl)



Bild 20 - Vorstadtleben (hrl)



Bild 21 - Markt in der Vorstadt (hrl)



Bild 22 - Einfache Transportmittel (hrl)



Bild 23 - Markt im Zentrum (hrl)



Bild 24 - Schneiderei vor dem Haus (hrl)



Bild 25 - Die hübsche Markthändlerin posierte freiwillig (Gebühr 1 \$) (hrl)



Bild 26 - Ein letztes 5 Gang-Diner bei Dik Dik (hrl)



Bild 27 - Bald gilt es Abschied zu nehmen vom Paradies Dik Dik (hrl)



Bild 28 - Roes und Erich haben das Dik Dik aufgebaut, Tochter Carmen und Schwiegersohn Markus gehören heute auch zum Management (hrl)



Bild 29 - Ein letzter Blick aus der Ebene zum Meru (hrl)



Bild 30 - Und auch der Kilimanjaro zeigt sich noch einmal (ss)